

SoFiA e.V. Bistum Trier
Soziale Friedensdienste
im Ausland

«Eine Stunde
Gerechtigkeit ist
mehr als siebenzig
Jahre Gebet.»

aus der Türkei

Berichte // Standpunkte // Rundbriefe // Projekte



Rückkehrer*innen: Die Auswertungsgespräche mit den zurückgekehrten Freiwilligen konnten in diesem Jahr wie geplant stattfinden. Die Erfahrungen der Rückkehrer*innen bereicherten durch die Kombination einiger Gespräche mit der bischöflichen Pressestelle unsere Öffentlichkeitsarbeit. Wir bedanken uns nochmals herzlich für das tolle Engagement der Freiwilligen und für die intensiven Gespräche!

Wanderung: Im Juli organisierten Mitglieder des Pädagogischen Teams und Yvonne Uebel eine Achtsamkeits- und Spiritualitätswanderung. Das Angebot richtete sich an zukünftige und ehemalige Freiwillige. Die Resonanz war durchweg positiv. Die zweistündige Wanderung wurde für Impulse unterbrochen und ließ die vier Grunderfahrungen der Unterbrechung, Einladung, Berührung und Sendung nochmal anders erleben. Auf den Etappen zwischendrin kamen die Teilnehmenden in wechselnden Konstellationen miteinander ins Gespräch.

10 Jahre Freiwilligendienste im Foyer St. Monique in Banfora: (siehe Bild) Seit 10 Jahren entsendet SoFiA in Zusammenarbeit mit dem Solidaritätskreis Westafrika e.V. Freiwillige nach Banfora in Burkina Faso. Inzwischen waren auch etliche Freiwillige von dort im Bistum Trier. Um das zu feiern, trafen sich am 09.09. ehemalige Freiwillige, Freunde und Unterstützer sowie Schwestern aus dem Foyer in Sirzenich. Toll, was sich inzwischen an Partnerschaft entwickelt hat.

Kooperationsvereinbarung: In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 09.11. ging es um die Zusammenarbeit zwischen dem Bistum Trier und SoFiA. Seit der Gründung 1991 gibt es eine Kooperationsvereinbarung; das Bistum unterstützt die Arbeit mit den Freiwilligen ideell und finanziell. Anlass für die Fortschreibung der Vereinbarung sind Änderungen der letzten Jahre und das Ausscheiden des Geschäftsführers Peter Nilles im Oktober 2021 und die Nachbesetzung dieser Stelle. ::

Große Herausforderungen und viele kleine Maßnahmen

Treffen von BDKJ - PJV - SoFiA am 29.10.2019: Wir durften uns über mehrere bereichernde Begegnungen mit Partnervertretern*innen aus Bolivien freuen.

Wir sind dankbar über den Besuch von Cecilia Dörfelt, Geschäftsführerin der Comisión der Hermandad, Patricia Espinoza, Padre Veymar Choque und Jose Cosme - ehemaliger Reverse-FW-, Vertreter*innen der Jugendpastoral in Bolivien. Die Evaluierung der Partnerschaftsvereinbarung, die Amazonas-Synode und unsere Begegnungen zeigen die Herausforderungen: der Schutz von Mutter Erde und die Stärkung unserer Jugend im weltkirchlichen Auftrag. Wir

sehen in den Freiwilligendiensten ein großes Potenzial für den Erfahrungsaustausch in ökologischen Projekten und den Aufbau der Rückkehr*innenarbeit der ehemaligen Freiwilligen aus Bolivien.

Neue Freiwillige: Im September hat wieder die Auswahl des neuen Freiwilligenjahrgangs mit zwei Orientierungswochenenden begonnen. Ein weiteres findet Ende Januar statt. Bei den Wochenenden haben sich 26 junge Menschen für einen Freiwilligendienst interessiert. Im Oktober kamen weitere hinzu, so dass wir 35 motivierte Bewerber*innen bei den Auswahlgesprächen begrüßen durften.

STANDPUNKT

Agrarökologie statt Agrarkonzernmacht!

Der Beitrag der Landwirtschaft zur Klimakrise ist enorm



Lena Michelsen. Referentin für Welternährung und globale Landwirtschaft beim Netzwerk INKOTA (www.inkota.de)

Zweifelsohne ist es wichtig, über den Beitrag der Landwirtschaft zur Klimakrise zu sprechen. Denn auch die offiziellen Zahlen aus dem jüngsten Bericht Weltklimarats zur Landnutzungsfrage belegen, dass die Erzeugung und der Konsum unseres Essens global gesehen für fast ein Viertel der gesamten Treibhausgasemissionen verantwortlich ist. Wir müssen vor allem die industrielle Landwirtschaft und unser gesamtes Ernährungssystem – d.h. auch die Herstellung von Betriebsmitteln wie Dünger und die Weiterverarbeitung sowie den Transport von Lebensmitteln – unbedingt klimafreundlicher gestalten. Gleichzeitig müssen wir erkennen, dass Landwirt*innen zu den am stärksten Betroffenen von der Klimakrise zählen. Dürren, Überschwemmungen und Stürme häufen sich nahezu überall auf der Welt. Das zeigen sowohl katastrophale Ereignisse wie der Zyklon Idai dieses Frühjahr in Mosambik, der die Ernten von fast 40.000 Kleinbauernfamilien und damit ihre Lebensgrundlagen zerstört hat. Gleichzeitig wird das Klima immer unberechenbarer und als Bäuerin weiß ich nicht mehr, welche Kulturen ich im nächsten Jahr aussäen soll. Deshalb müssen wir die Bauern und Bäuerinnen unbedingt unterstützen – und zwar zuerst diejenigen, die am stärksten betroffen sind.

Das System im Blick behalten:

Wenn über die Klimaschädlichkeit der Landwirtschaft diskutiert wird, werden dabei zurecht zwei Treibhausgase besonders in den Blick genommen: Methan und Lachgas. Rinder und Schafe produzieren als Wiederkäuer beachtliche Mengen Methan, das etwa 25mal klimawirksamer ist als CO². Und Lachgas entsteht bei der Ausbringung von Stickstoffdünger und ist sogar 300mal klimawirksamer als Kohlendioxid. Daraus leitet sich eine berechtigte Kritik an der Tierhaltung sowie an einer übermäßigen Düngung ab. Vorgeschlagene Maßnahmen auf politisch-struktureller Ebene in Deutschland sind etwa eine flächengebundene Tierhaltung, Importbeschränkungen von Soja als Futtermittel, Anreize zur Reduzierung des Fleischkonsums und eine (weitere) Verschärfung der Düngemittelverordnung oder gar Steuern auf synthetische Düngemittel. All das sind wichtige Forderungen. Doch als Blumenstrauß einzelner Maßnahmen wird das nicht ausreichen, weder um die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen noch um die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Warum? Weil börsennotierte Agrarkonzerne wie Bayer, Yara, Cargill und Co. einfach zu mächtig sind und mit allen Mitteln versuchen, eine Agrar- und Ernährungswende hin zu einer sozial und ökologisch vertretbaren, „enkeltauglichen“ Landwirtschaft zu verhindern.

Dafür sei das Beispiel Yara angeführt. Der norwegische Konzern ist der weltweit größte Hersteller von Stickstoffdünger. Für dessen Herstellung nach dem Haber-Bosch-Verfahren braucht es eine Menge fossiler Energie, vor allem Erdgas. So ist Yara der größte Erdgasabnehmer in Europa und lobbyiert u.a. für Fracking. In der EU hat Yara allein im Jahr 2018 500.000 Euro für Lobbyaktivitäten ausgegeben. Auch auf dem afrikanischen Kontinent versucht Yara gezielt, seine Absätze zu steigern und

bedient sich dabei den beliebten Narrativ, dass nur mit synthetischen Düngemitteln die Erträge auf den schlechten Böden gesteigert werden und nur so die wachsende Weltbevölkerung ernährt werden könne. Um die seit langem geforderte Agrarwende zu stemmen, müssen wir also die Macht globaler Agrarkonzerne begrenzen – etwa mittels eines schärferen Wettbewerbsrechts, das bei marktbeherrschenden Unternehmen härter durchgreift.

Das Potenzial von Agrarökologie

„Die Landwirtschaft“ ist aber nicht nur Verursacherin und Opfer der Klimakrise. Sie kann auch dazu beitragen, Vielfalt auf und um den Acker zu erhalten, Ökosysteme widerstandsfähiger zu machen und sogar große Mengen CO² zu binden. All das steckt in dem ganzheitlichen Konzept der Agrarökologie, das unter anderem durch Mischkulturen und vielfältige Fruchtfolgen den Einsatz von Pestiziden und chemischen Düngemitteln ersetzt. Doch Agrarökologie ist auch ein politisches Konzept, bei dem es unter anderem auch darum geht, (Klein)Erzeuger*innen unabhängig zu machen von großen Agrarkonzernen und sie zu ermutigen, für ihre Rechte einzustehen. Außerdem sollen gezielt kurze Vermarktungswege gefördert werden. In Hinblick auf die Klimakrise ist es besonders erfreulich, dass mit agrarökologischen Anbaumethoden vor allem in semiariden, d.h. überwiegend trockenen Regionen die landwirtschaftlichen Erträge – und somit auch die Einkommen der Bauern und Bäuerinnen – deutlich gesteigert werden können.

Um der Klimakrise entgegenzuwirken und die Landwirtschaft zukunftsfähig zu machen, sollten wir also einerseits im Ganzen auf das industrielle Agrar- und Ernährungssystem schauen und dabei v.a. diejenigen Akteure im Zaum halten, die gezielt für ein klima-, umwelt- und gesundheitsschädliches Modell lobbyieren. Und andererseits sollten wir die Alternativen ebenso ganzheitlich angehen und die Machtverhältnisse, die unser aktuelles System verstetigen, nicht reproduzieren. Dafür bietet das Konzept der Agrarökologie eine gute Vorlage. ::

RUNDBRIEFE

→ Bolivien

*Bewegende
Lebensgeschichten*

Lea Möller

Die Lebensgeschichten zeigen mir viele Details der Gesellschaft auf. „Globale Gerechtigkeit“ hat eine persönliche Komponente bekommen. Eltern von Schüler*innen, können sich nicht alle Schulhefte auf einmal leisten. Manche waren noch nicht in Santa Cruz, weil die 35 Bolis für das Ticket fehlen. Menschen haben Angehörige an simple, heilbare Krankheiten verloren.

Einem kleinen Jungen, der nach einer falsch behandelten Bronchitis stumm ist und in der Schule nicht mitkommt, schreibe ich im Musikunterricht die Hefteinträge vor. Mit der Zeit wurden wir ein echtes Team. Das ist die inkludierende Erziehung hier. Es ist toll zu sehen, wie die anderen Kids mit ihm umgehen



und kommunizieren, ihm helfen oder auch wortlos zurechtweisen. Leider fehlt eine Förderung durch eine ausgebildete Fachkraft. So viele Menschen haben mir hier bewiesen, dass Reichtum nichts mit Geld zu tun hat und vor allem finanzielle Armut und Verwahrlosung komplett verschiedene Dinge sind.

Die Großzügigkeit hat mich oft überwältigt. „Mein Haus ist dein Haus“ hieß es. Wohnraum, Essen, Zeit teilte man mit mir. Jeden Tag nach dem Projekt schenkte mir eine Bekannte von ihrem Verkaufstand einen Snack. Besonders Kinder habe ich als sehr solidarisch, sich gegenseitig unvoreingenommen unterstützend und stets teilend erleben können. ::

→ Bolivien

*Mitten im Amazonas-
Waldbrandgebiet*

Maria Hagenbourger



Das kommende Jahr werde ich ca. 300 km nördlich von Santa Cruz arbeiten. Die Menschen treffen sich hier abends auf der Plaza und verbringen die Zeit miteinander. Der zentrale Platz ist ideal. Bänke, schattenspendende Bäume, Gesellschaft – hier trifft man immer jemanden. Die barocke Kirche liegt nebenan. Die Schule, in der ich bisher geholfen habe, liegt neben der Kirche. Die Wege sind also kurz.

Concepción liegt leider im Gebiet der Amazonas-Waldbrände. Die Natur steht in Flammen. Meine Schule hat Räume für (freiwillige) Feuerwehrleute als Unterkunft bereitgestellt. Dem Angebot folgen viele Männer und Frauen aus ganz Bolivien und anderen Ländern. Ca. 200 Feuerwehrleute sind es zurzeit. Zudem wohnen zahlreiche Helfer in anderen Unterkünften. Alle Lehrer und der ganze Ort helfen, die Feuerwehrleute zu versorgen. Ich helfe beim Kochen, beim Sortieren von Kleiderspenden, in der Apotheke,



... 3-mal täglich werden gewaltige Mengen an Essen gekocht; immer typische Gerichte der Region. Wir erhalten zahlreiche Spenden, Reissäcke, Obst, Fleisch einer Kuh, das in kürzester Zeit verspeist wird, ... Alle Helfer kümmern sich parallel zum eigenen Beruf um die Gäste! U.a. läuft der Schulbetrieb leicht eingeschränkt weiter. Der Unterricht wurde teils auf den Schulhof oder in die Sporthalle verlegt. ::

→ Deutschland

*Ich empfehle den
Freiwilligendienst*

Juhos Katalin



Ich heiße Juhos Katalin. Nach meinem Medizinstudium in Rumänien konnte ich 2019 in einem Integrativen Kindergarten in Deutschland meinen Freiwilligendienst leisten. Ich war darüber froh, weil ich Kinder mag und gerne mit ihnen arbeite. Anfangs fragte ich mich oft: War das die richtige Entscheidung? Meine Antwort lautete: Neben meiner Entscheidung ist es auch Gottes Entscheidung und er zeigt mir den Weg.

Nach 8 Monaten kann ich sagen, es war die beste Entscheidung. Ich bin mir selbst und der Welt näher gekommen, weil ich Freundschaften und Verbindungen schließen und verschiedene Kulturen erleben konnte. Im Kindergarten bin ich daheim und fühle, ich werde gebraucht. Die Anderen haben mich oft ermutigt. Einer Kollegin fiel auf, dass ich mich unsicher fühle. Sie hat ein Video aufgenommen, während ich mit einem Kind spielte. Danach haben wir darüber gesprochen.

In Luxemburg besuche ich einen ungarischen Gottesdienst. Hier habe ich viele Menschen kennengelernt und neue Freunde gefunden. Auch die Seminare waren für mich wertvoll. Es war gut, die Erfahrungen, die Schwierigkeiten und die Freuden miteinander zu teilen und von den anderen lernen. Mit Glauben, Offenheit und Mut kann man unglaublich tolle Dinge erleben und sich selbst entwickeln, während man gleichzeitig auch anderen etwas gibt. ::

→ Die Rundbriefe in ganzer Länge finden Sie auf www.sofia-trier.de

PARTNERPROJEKT

Wir müssen den Funken der Hoffnung weiter in uns tragen, um das Feuer zu löschen, das das Leben zerstört!

Neto Santos, Geschäftsführer Cento de Formacao Mandacaru in Pedro Segundo (www.cf-mandacaru.org)

Diejenigen, die in den letzten Monaten die Nachrichten in Brasilien verfolgt haben, konnten feststellen, dass die Entwaldung in den tropischen Wäldern zunimmt, was zu einer hohen Zahl von Waldbränden geführt hat.

Nach Angaben des Nationalen Instituts für Weltraumforschung (Inpe) wurden im August 2019 30.901 Brände im Amazonas-Biom registriert.

Dies ist die höchste Zahl seit 2010, als es 45.018 Ausbrüche gab. In der Region wächst die Agrarindustrie, die Viehzucht und der illegale Kleinbergbau. Außerdem dringen vermehrt Bauern in ursprünglich indigene Gebiete ein.

Ganz in der Nähe des Amazonas-Bioms gibt es in Brasilien zwei weitere Biome, die ebenfalls betroffen sind. Es ist sehr bestürzend, dass in den großen Medien wenig darüber berichtet wird. Das Cerrado Biom wurde massiv für die Erzeugung von Mais, Sojabohnen und Baumwoll-Monokulturen abgeholzt. Soziale Widerstands- und Schutzbewegungen haben hauptsächlich auf die starke Verschmutzung des Grundwassers auf-

merksam gemacht. Direkt neben dem Cerrado-Biom befindet sich das Caatinga-Biom, in dem sich der größte Teil des brasilianischen Semiarids befindet. Das Caatinga-Biom, das eine einzigartige Artenvielfalt auf der Welt besitzt, wurde in den letzten Jahren schwer angegriffen, beispielsweise durch Bergbau, Abholzung heimischer Wälder für die Holzproduktion, Eukalyptus-Monokultur und das starke Fortschreiten der Wüstenbildung.



Um diese großen Umweltprobleme in Brasilien anzugehen, wurden im Laufe der Jahre verschiedene soziale und umweltbezogene Bewegungen ins Leben gerufen. Zu diesen Bewegungen gehört die Articulação do Semiárido Brasileiro - ASA Brazil, zu der das Mandacaru Pedro II Training Center gehört. Eine der Hauptaufgaben von ASA Brasil besteht darin, die nachhaltige Wasserwirtschaft, die Ernährungssicherheit und die Herstellung

von Lebensmitteln in ökologischer Landwirtschaft zu gewährleisten. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit hat das Pedro II-Mandacaru-Ausbildungszentrum mit Bauernfamilien zusammengearbeitet, um landwirtschaftliche Produkte herzustellen und Zugang zu Regenwasser durch Zisternen zu erhalten. Des Weiteren werden zwei Schulen unterhalten, die die Bildung auf dem Land fördern und die Allgemeinbildung in den Kommunen unterstützen.

Eine tolle Arbeit, bei der viel Hilfe benötigt wird. SoFiA gehört zu den guten Partnerschaften in Deutschland, die mit den hier ankommenden Freiwilligen die wichtige Arbeit des Mandacaru-Bildungszentrums unterstützen. Die Freiwilligen arbeiten mit uns bei den Aktivitäten des Wissens- und Erfahrungsaustauschs zusammen. Diese großen ökologischen und sozialen Probleme in Brasilien erfordern die Zusammenarbeit vieler Menschen und Organisationen. Es ist notwendig, täglich gegen die neuen Herausforderungen anzukämpfen und wir müssen den Funken der Hoffnung in uns tragen, damit es möglich ist, die Flammen zu löschen, die nicht nur die einheimischen Wälder verbrennen, sondern auch Menschenleben in Brasilien und an anderen Orten der Welt zerstören. ::

NACHGEHAKT BEI: Max Görgens

TIPNIS hat mich bis heute nicht losgelassen.



Ohne meinen Freiwilligendienst mit SoFiA 2013/14 sähe mein Leben anders aus. Denn zurzeit beschäftige ich mich im Rahmen meiner Doktorarbeit an der UNI Eichstätt mit einem Konflikt im Nationalpark Isiboro Séure (TIPNIS) im Amazonasgebiet Boliviens, unweit meines Einsatzortes San Ignacio de Moxos. Das TIPNIS ist ein hoch biodiverses Schutzgebiet, das von Yuracaré, Chimanes und Moxeño-Trinitarios bewohnt ist. Durch das Eindringen von Siedlern,

Aktivitäten wie illegale Abholzung oder ein Straßenbauprojekt ist der TIPNIS in seiner Existenz bedroht.

Schon 2013/14 wurde über TIPNIS debattiert. Die Zukunftsfrage spaltete die indigene Bewegung und auch die bolivianische Gesellschaft. Die Gespräche damals am Esstisch der Pfarrei von San Ignacio haben mein Interesse für die Prozesse und Akteure der indigenen Bewegung der Region geweckt. Das verdanke ich vor allem Pfarrer Fabio Garbari, der sich für die Rechte der Indigenen stark macht.

Mi vielen Eindrücken und großer Neugierde auf politische und gesellschaftliche

Zusammenhänge in Lateinamerika kam ich zurück. Deshalb war mein Studium der Politikwissenschaft, der Spanischen Philologie und der Friedensforschung genau das Richtige. Die Wissenschaft führte mich bis nach Kolumbien und Mexiko und dieses Jahr auch nach Bolivien, wo alles begann. ::

Herausgeber:

SoFiA e.V. | Dietrichstraße 30 a
54290 Trier

V.i.S.d.P.: Peter Nilles

Redaktion: Albert Hohmann, Peter Nilles

www.sofia-trier.de